

Delporte

Der kreative Anarchist

Von Michael Hein

Rechts:
Gleich der erste von zahllosen Auftritten Delportes in einem Comic (in *Spirou et les héritiers* am 26. Juli 1951) wurde bei seiner deutschen Erstveröffentlichung von einem eifrigen Redakteur fast verhindert. Aus *Der heitere Fridolin* 17, 1959.

© Semrau

Unten:
Delporte in seinem Büro, 1960er Jahre. © Dupuis 2009

In der Geschichte des belgischen Comics ist wohl kein Barträger berühmter als Yvan Delporte, einmal abgesehen von Käpt'n Haddock. Der imposante Vollbart war sein Markenzeichen. Klein und schwächlich von Gestalt, kultivierte Delporte die üppige, zuweilen wild wuchernde Haartracht wie ein wallendes Banner und wusste sie auf Fotos geschickt in Szene zu setzen: kein Zweifel, der Bart war Programm, umso mehr zu einer Zeit — Mitte der 1950er Jahre und noch weit ins folgende Jahrzehnt hinein —, als der belgische Biedermann zu Anzug, Schlips und Kragen korrekt gescheitelte, kurz geschnittene Haare und allenfalls ein akkurat gestutztes Schnauzbärtchen trug, keinesfalls aber Pullover, die mitunter löchrig waren, einen abgewetzten Dufflecoat und eben diesen mächtig ins Kraut schießenden Vollbart. Aber Programm wofür? Wenn sich Redaktionskollegen und Comicautoren, die Delporte aus gemeinsamer Zeit bei *Spirou* kannten, über ihn geäußert haben, fällt dabei oft die Bezeichnung »Anarchist« oder »anarchisch«, um seine Persönlichkeit zu charakterisieren. Das ist nicht politisch zu verstehen, denn längst ist der »Anarchist« — genau wie der »Revolutionär« oder der »Bohemien« — zu einem gesellschaftlichen Klischee geworden, das vor allem für Personen der Kunst und Kultur gern verwendet wird. Man meint damit ei-



nen, der sich an geltende Regeln und Konventionen nicht hält, gewohnte Formen nicht anerkennt und nach Kräften zu unterlaufen oder gar zu unterminieren sucht, was als respektabel und normal gilt. Mit einem Wort: einen Nonkonformisten. Aber »Anarchist« klingt gefährlicher, da denkt man sich die selbstgebastelte Bombe in der Manteltasche und die ebenso wirre Mähne wie Miene gleich mit.

»Wir waren alle bereit, ihm zu folgen. Er war der Auslöser, der Zünder. Er hatte ein feines Gespür für die Möglichkeiten, die in jedem von uns steckten, und er verstand es, sie zum Schäumen zu bringen.«¹ Jean Roba wusste, wovon er sprach, denn er gehörte mit Franquin, Morris, Peyo, Will und Jidéhem (die Liste ist keineswegs vollständig) zu jener ersten Autorengeneration, die unter Delportes Leitung in *Spirou* während der Jahre 1955 bis 1968 ihre Möglichkeiten zur Meisterschaft entfaltete. Diese Zeit gilt als das Goldene Zeitalter des belgischen Comics. Aber um die Rolle zu verstehen, die der »kreative Anarchist« Yvan Delporte darin spielte, muss man das Bild ein wenig erweitern, mindestens nämlich um die Person des Patrons: Ohne bestehende Herrschaft gibt es keine



¹ Jean Roba in einem Gespräch mit Christelle und Bertrand Pissavy-Yvernault, *Yvan Delporte – Réacteur en chef*, Dupuis 2009.

² Yvan Delporte in einem Gespräch mit Christelle und Bertrand Pissavy-Yvernault, *Yvan Delporte – Réacteur en chef*, Dupuis 2009.



Jeansstoff schneiden ließ — der Nonkonformist Delporte ist nur im Hause Dupuis, in der Zeitschrift *Spirou* als »kreativer Anarchist« aufgetreten. Der Künstler läuft zu großer Form erst und nur auf, wenn äußere Zwänge ihn dazu anstacheln: »Ich habe festgestellt, dass Franquin, Gotlib und Peyo allesamt in Depression verfallen sind, als sie

Linkss:
Delporte von Maurice Rosy.
© Dupuis by Rosy; 2009

Anarchie.

»Monsieur Charles«, wie ihn seine Autoren liebevoll (sic!) nannten, also der Verlagsinhaber und Erbe des Familienunternehmens Dupuis, der stets makellos gekleidete Ästhet im Sportwagen, repräsentierte nicht nur die Geschäftsleitung, sondern zugleich das Establishment. Sein Beichtvater, der Jesuitenpater Sonnet, las sämtliche Presseerzeugnisse aus dem Hause Dupuis vor ihrer Veröffentlichung, und was ihm darin nicht gefiel, das war gestrichen. Das galt natürlich insbesondere für eine Zeitschrift wie *Spirou*, die nicht zur Unterhaltung, sondern zur Erbauung der Jugend herausgegeben wurde, jedenfalls nach dem Verständnis ihrer Verleger.

»Was mich wirklich nervte, war der pfäffische Geist im Hause Dupuis. Charles Dupuis repräsentierte diesen Geist nicht, er war bloß ein Typ in einem Sessel, der seine Arbeit machte, so gut er konnte. Ich habe nie etwas extra gemacht, um Charles damit auf den Nerv zu gehen. Nicht über ihn wollte ich mich lustig zu machen, sondern gegen den Geist des Hauses versuchte ich anzugehen. Mein Spiel bestand nicht darin, Dupuis zu nerven, sondern die verbotene Botschaft 'rüberzubringen. Ich bin sehr stolz darauf, in *Spirou* das Wort Hoden veröffentlicht zu haben. Na gut, in Form einer ägyptischen Hieroglyphe, und nur Ägyptologen konnten das bemerken, aber es erfüllt mich doch mit Befriedigung.«²

Der Zeit seines Lebens bekennende Nonkonformist Delporte, der den Wehrdienst aus Gewissensgründen verweigerte und dennoch zum Militär musste, der dort seine Religion mit »Moslem« angab, nur damit die Verwaltung gezwungen war, eigens für ihn eine Erkennungsmarke mit der Aufschrift »Musul« stanzen zu lassen, der die Vorschrift, zum Festbankett im Frack zu erscheinen, kreativ untergrub, indem er sich einen



endlich alles in ihre Comics hineinpacken konnten und man ihnen dafür auch noch herzlich dankbar war. Sie waren viel spritziger, als sie noch einen Chefredakteur oder einen Verleger im Nacken hatten, der sie nervte und gegen den sie sich auflehnen konnten.«²

Einen Chefredakteur oder einen Verleger: Anarchist oder Patron? Die Wahrheit ist, dass

Oben:
Der Einfluss Delportes wirkt auch noch auf die heutige Generation Zeichner: Blutch zeichnet eine Hommage für das *Spirou*-Magazin.
© Dupuis by Blutch; 2011

Linkss:
Zeichnung Franquins für *Pendant ce temps à Landernau* in (*A Suivre*) 15, 1979.
© Casterman

